Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 9 (1914)
Heft: 3: Die Stadt Aarau

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genossenschaft Heimatschutz 1914.

An die Mitglieder der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.

Wir veröffentlichen heute die elfte Einzahlungsliste der Anteilscheine und sprechen allen den besten Dank aus, die uns ihre Mithilfe für das Heimatschutz-Unternehmen an der Landesausstellung gewährt haben. Zeichnungsscheine zu Fr. 20 sind auch ferner vom Säckelmeister der Genossenschaft, Herrn E. Flückiger, Bern, Gutenbergstr. 18 (Tel. 907) zu beziehen. Der Betrag wird am einfachsten auf Postscheckkonto III 1212 Bern einbezahlt.

11. Liste. *Einzahlungen:*	Anteile
Übertrag von Liste 10	1646
Herren Trüssel & Co., Bern . .	100
Zunft zum Widder, Zürich . . .	1
Kant. Zürcher Photographen-Verein, Zürich	1
Herren Brunner & Co., Zürich . .	1
Herr Ernst Linck, Zürich . . .	1
,, Phil. Linck, Zürich	1
,, B. Wehrli, Kilchberg . . .	1
Herren Kienast & Co., Zürich . .	1
Herr Rud. Ganz, Zürich	1
Schweizer. Photographen-Verein, Zürich	2
Herr Paul V. Vogt, Solothurn . .	1
Übertrag	1757

Aux membres de la Ligue suisse du Heimatschutz.

Nous publions aujourd'hui la onzième liste des souscripteurs à nos «Anteilscheine» et nous adressons nos vifs remerciements à tous qui nous aident dans notre entreprise à l'Exposition de 1914. On peut toujours se procurer des «Anteilscheine» à 20 fr. auprès du caissier de l'Association, M. Eug. Flückiger, à Berne, 18 Gutenbergstrasse (Tél. 907). Le montant peut en être versé au compte de chèque postaux III, 1212, à Berne.

	Anteile
Übertrag	1757
Herr F. Volz-Sprüngli, Kilchberg .	1
,, H. Blattmann, Wädenswil .	1
Herren R. von Tobel & Co., Bern	50
Bündner Vereinigung für Heimatschutz, Chur	3
Herr Robert Pedotti, Chur . . .	2
,, Dr. O. Pinösch, Chur . . .	2
,, Dr. A. Meuli, Chur	2
,, Dr. E. Lansel, Livorno . .	1
	1819

Bern, den 23. März 1914.

Genossenschaft Heimatschutz 1914.

Eugen Flückiger, Säckelmeister.

MITTEILUNGEN

Der Rainplatz in Aarau in seiner jetzigen Gestalt ist erst vor ein paar Jahren entstanden, als der Fussweg vom Regierungsgebäude zur Rainstrasse in eine Fahrstrasse umgebaut wurde. Die neue Strasse ist bis zu dem Zusammentreffen etwas höher; in dem sich ergebenden Dreieckzwickel ist das Gefäll möglichst ausgeglichen, die Fläche selbst mit Rasen bepflanzt und mit einem Gitter eingezäunt. In einem Artikel des Aarauer Tagblattes wurde schon Ende des letzten Jahres darauf hingewiesen, dass die Anlage so noch unbefriedigend wirkt und der Vorschlag gemacht, den Platz etwas zu verebnen, eine Sitzgelegenheit zu schaffen und einen Baum zu pflanzen, und zwar einen einheimischen mit schöner Krone, nicht etwa eine Magnolie oder sonst ein ausländisches Ziergewächs. Architekt C. M. Widmann in Aarau hat nun ein Projekt mit 2 Varianten aufgestellt, das weiter geht, als dieser Vorschlag. Das ganze Dreieck ist als Terrasse ausgebildet mit Stützmauer und Steinbrüstung gegen die tieferliegenden Strassen. Der Höhenunterschied wird dadurch gesteigert und nicht verflacht, wie es bei der jetzigen Anlage der Fall ist. Es ist dies ein Motiv des Städtebaus, das in früherer Zeit oft mit Vorteil ausgenützt wurde. (Abb. 20—24.)

Für die weitere Ausbildung sind nun 2 Vorschläge vorhanden: bei Projekt I sind an der Brüstung 2 Bänke vorgesehen; in der Mitte der Terrasse würde ein Baum bepflanzt gleichfalls mit einer Bank um den Stamm herum; gegen die Rainstrasse ist an der höchsten Stelle der Stützmauer ein Wandbrunnen angebracht; bei Projekt II befindet sich ein freistehender Brunnen in der Mitte der Terrasse, umgeben von einer Baumgruppe und einigen Bänken. Durch beide Varianten würde ohne allzugrosse Kosten eine ganz wirkungsvolle Platzanlage geschaffen. *K. R.*

Gerechtigkeitsbrunnen in Aarau. Als treffendes „Beispiel und Gegenbeispiel" erschienen im Heimatschutz 1907, Seite 22, zwei Bilder von der Rathausgasse in Aarau. Das eine mit dem Gerechtigkeitsbrunnen, das andere nach der, 1905 erfolgten, Be-

seitigung desselben. Vom grossstädtischen Verkehr, der die Beseitigung „nötig machte", bemerkt man auf dem zweiten Bilde nichts; aber dass die Strasse viel an Charakter und Reiz verlor, das ergab sich ohne weiteres. Neuerdings wird die Wiederaufstellung des schönen alten Brunnens angeregt; unsere Abbildungen 25—28 zeigen die verschiedenen Punkte, welche Architekt *C. M. Widmann* für die Aufstellung vorschlägt. Durch Verbreiterung des Trottoirs an einer Strassenknickung liesse sich ein Platz gewinnen, der heute dem Verkehr wenig dient; an zwei Orten können bestehende, aber künstlerisch wertlose Brunnen durch den Gerechtigkeitsbrunnen ersetzt werden (besonders wirkungsvoll an der Stelle, wo der Brunnen in der Strassenaxe liegt, aber in einem vom Verkehr gar nicht berührten Punkte). Jedes dieser Projekte bietet den Vorzug, den heute im Museum ruhenden Brunnen der Stadt wieder zu schenken; die schönste Lösung: ihn vor dem Rathaus aufzustellen, wird sich aus praktischen Gründen vielleicht nicht so gut ausführen lassen wie die andern. Brunnenversetzungen sind in letzter Zeit auch in Bern vorgenommen worden, zum Vorteil des Strassenbildes und des öffentlichen Lebens, für welches ein künstlerisch guter Brunnen mit dem fröhlichen Element plätschernden Wassers von grosser Bedeutung ist. Hoffen wir, dass sich Aarau den Gerechtigkeitsbrunnen ein zweites Mal aufstellt!

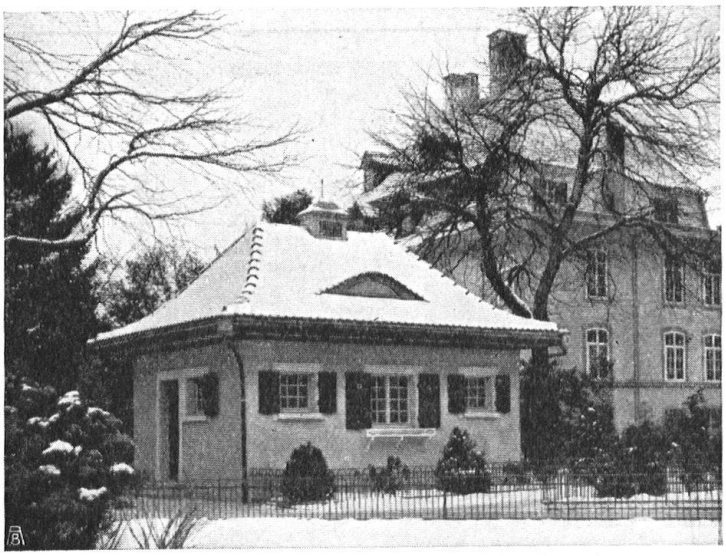


Abb. 18. Öffentlicher Abort auf dem Casinoplatz. Das, besonders auch in der Dachsilhouette, gelungene Häuschen wurde 1913 vom Stadtbauamt (Stadtbauverwalter *Vogt*) errichtet. Aufnahme von *W. Hergert*, Aarau. — *Fig. 18.* Vespasienne sur la Place du Casino. L'édicule, très réussi, surtout dans la silhouette du toit, a été construit en 1913 par le Bureau des constructions de la Ville, dirigé par M. *Vogt*.

Ein Sieg städtebaulicher Grundsätze in Thun. Zwischen der abwechslungsreichen Umgebung Thuns und der rassigen Altstadt liegen die Aussenquartiere, in denen die Neuzeit, man könnte fast sagen, gewütet hat. Von städtebaulichen Grundsätzen ist wenig oder nichts zu sehen, weder Strassen- noch Platzbilder sind zu finden. Wohnhäuser wechseln mit Industriegebäuden ohne System in der Anordnung. Ein einziges Quartier, das Seefeld, besteht, in dem kraft einer alten Bestimmung der Industriebau ferngehalten wurde, und demzufolge in jüngster Zeit ein aufblühendes Wohnquartier entstanden ist, das mit einem Bestand ansehnlicher Villen und Wohnhäuser, mit einem schönen Baumbestand in den Alleen, der Stadt zur Zierde gereicht.

Die Gemeinde gab die Parzellen unter der Bedingung ab, „dass auf dem Terrain kein Gewerbe ausgeübt werden darf, das durch Lärm, üblen Geruch oder sonstwie die Nachbarschaft belästigt". Trotzdem sollte nun

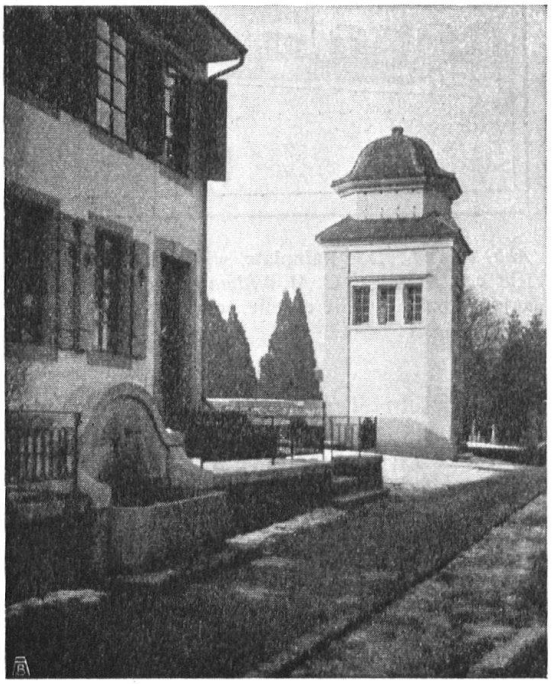


Abb. 19. Transformatorenhäuschen. Gutes Beispiel eines Nutzbaues, nach Entwurf von Bauverwalter *Vogt*. Aufnahme von *K. Ramseyer*. — *Fig. 19.* Poste de transformateurs. Bon exemple d'une construction utilitaire, d'après le projet de M. *Vogt*.

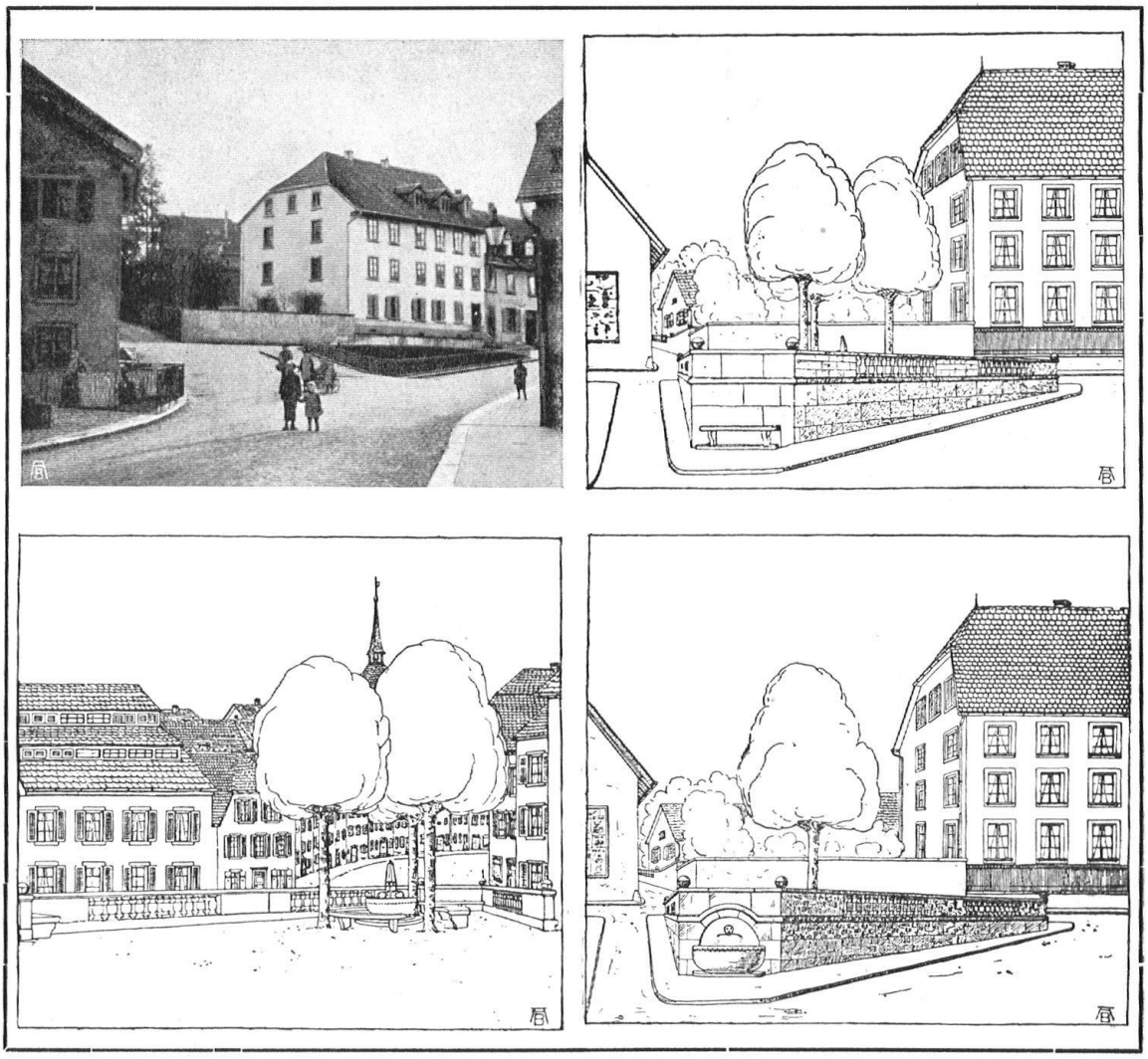
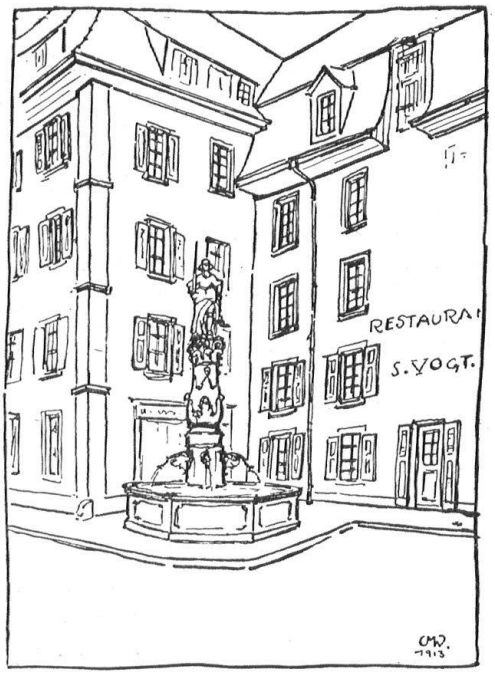


Abb. 20 - 24. Der Rainplatz, wie er heute ist und wie er, durch Betonung der Niveauunterschiede, nach dem Projekt von Architekt *C. M. Widmann,* gestaltet werden könnte. – *Fig. 20 – 24.* La place du Rain telle qu'elle est aujourd'hui, et telle qu'elle pourrait être transformée, selon le projet de l'architecte *C. M. Widmann,* en accentuant les différences de niveau.

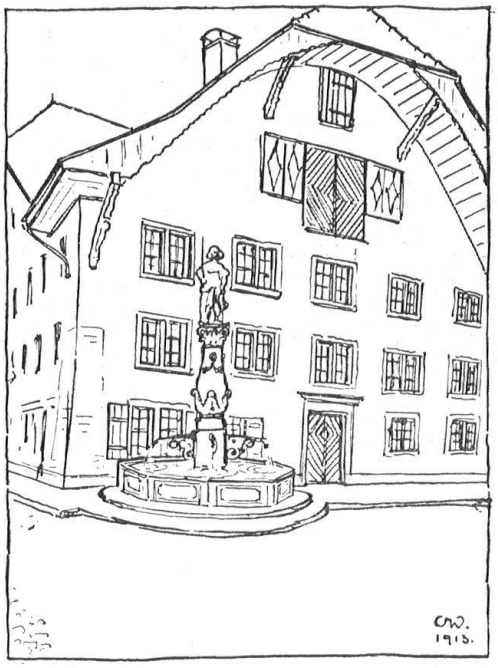
von diesem Terrain für eine Uhrensteinschleiferei verwendet werden, was zu einer systemlosen Bauerei und sicher zu einer Hemmung der glücklich eingesetzten Bautätigkeit geführt hätte. Während sich die Verteidiger des Terrainverkaufs auf den Standpunkt stellten, die Hauptsache sei, Industrie heranzuziehen, machten die Gegner (unter ihnen Mitglieder des Heimatschutzes, des Verkehrs- und Verschönerungsvereins) geltend, dass in Thun, der Fremdenstadt, die Erhaltung und Verschönerung des Stadtbildes ein weit wichtigeres Gebot sei und dass man kaum zwei Herren zugleich dienen könne. Der Antrag des Gemeinderates auf Verkauf des Terrains an den Uhrensteinfabrikanten wurde in der Gemeindeabstimmung vom 27. Februar mit 328 gegen 304 Stimmen *abgelehnt!*

Blumenschmuck und Bundesbahnen. Der Verschönerungsverein der Stadt Bern hat sich durch Verbreitung einer sehr gut abgefassten Schrift * die schöne Aufgabe gestellt, den Sinn für die Blumenpflege auf Balkonen und an Fenstern zu wecken. Die Kreisdirektionen liessen das erwähnte Büchlein an die Inhaber von Dienstwohnungen jüngst verteilen und

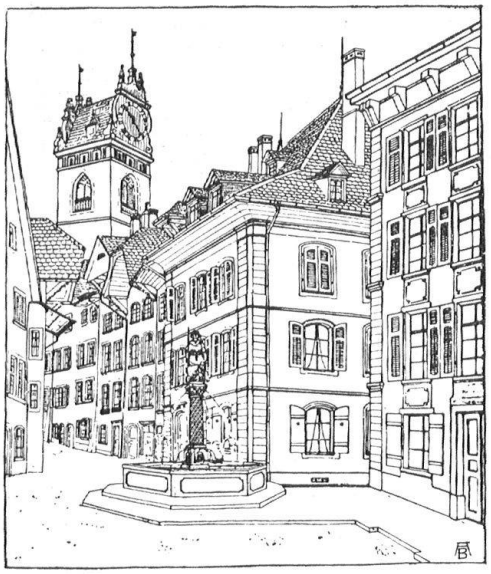
* *Der Blumenschmuck der Fenster und Balkone.* Anregungen und Winke zur sachgemässen Behandlung. Im Auftrag des Verschönerungsvereins der Stadt Bern und Umgebung verfasst von A. Schenk, Obergärtner am Botanischen Garten. Verlag A. Benteli A.-G., Bümpliz. Preis 80 Rp.



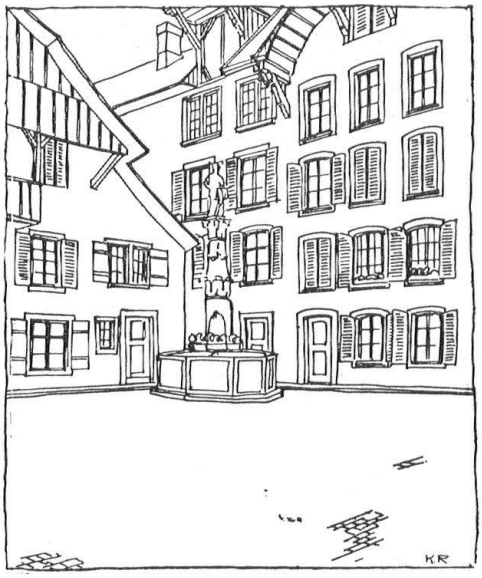
— 25 —



— 26 —



— 27 —



— 28 —

Abb. 25–28. Vorschläge von Architekt *Widmann* für die Wiederaufstellung des Gerechtigkeitsbrunnens. Zeichnung 25–27 von *C. M. Widmann*, 28 von *K. Ramseyer*. *Abb. 25:* Verbreiterung des Trottoirs an einer Strassenknickung. *Abb. 26* und *28*: Ersetzung eines bestehenden Brunnens durch den künstlerisch wertvollern Gerechtigkeitsbrunnen. *Abb. 27:* Aufstellung vor dem Rathaus.

Fig. 25–28. Projets de l'architecte *Widmann* pour le rétablissement de la Fontaine de la Justice; 25–27, dessins de *C. M. Widmann;* 28, dessin de *K. Ramseyer*. *Fig. 25:* Elargissement du trottoir à un angle rentrant. *Fig. 26* et *28*: Remplacement de la fontaine existante par celle de la Justice, d'un cachet plus artistique. *Fig. 27.* Erection de la fontaine devant l'Hôtel de ville.

führten dabei folgendes aus: „Die ergriffene Massregel hat den Zweck, denjenigen Angestellten und ihren Frauen, welche Freude an Blumen haben, die von sachkundiger Seite erteilten Winke zugänglich zu machen. Eine Verpflichtung, die Fenster, Terrassen usw. mit Pflanzenschmuck zu versehen, besteht nicht; jedoch berechtigen Anregungen und das Beispiel Einzelner zu der Hoffnung, dass die kleine Schrift eine günstige Aufnahme finden und dazu beitragen werde, mancherorts zur Freude des Personals, der Reisenden und der Einwohnerschaft einen Blumenflor hervorzurufen, wo er jetzt mit Bedauern vermisst wird." Ebenso sind die Bahningenieure eingeladen worden, im Einverständnis mit den Stationsvorständen an geeigneten Stellen Bäume zu pflanzen. Hoffen wir, dass die begrüssenswerte Anregung auf einen fruchtbaren Boden falle.

Volksliederfest des Lesezirkels Hottingen. In Zürich gibt es wenige festliche Veranstaltungen, die eine so grosse Anziehungskraft ausüben wie die Feste des Lesezirkels Hottingen. Wer sie besucht, der freut sich noch Monate und Jahre lang über die Darbietungen. So wird es auch dem „Röseligarte", dem Volksliederfest, gehen; die volkstümlichen Weisen, in herzerfreuender Schlichtheit und Frische geboten, werden noch lange im Ohr nachklingen und das Auge sieht immer wieder den Farbenreichtum und die Schönheit der zahlreichen, prächtigen Trachten sich entfalten. An diesem Feste musste der Freund des Heimatschutzes seine innige Freude haben; man fühlte sich wieder einmal so recht als Schweizer und war stolz auf den Reichtum an volkstümlichen Liedern unseres Landes, auf die kleidsamen, bunten Trachten und auf die hübschen Volksspiele. Schmerzlich war einem nur der Gedanke, dass das meiste Geschaute und Gehörte mehr und mehr im Volksleben verschwindet oder schon der Vergangenheit angehört.

Nun einen kurzen Blick in all die Herrlichkeit! Gegen 4000 Personen füllten am 7. März die stimmungsvoll geschmückten Räume der Tonhalle; die vielen Hundert Trachten und Kostüme verliehen dem Ganzen ein farbenprächtiges Bild. In den ersten zwei Stunden wurden in drei Sälen gleichzeitig schweizerische Volkslieder und Volkssitten so schlicht und natürlich geboten, wie wenn alle Leute in ihrem heimatlichen Elemente wären. Aus allen Teilen unseres Landes, vom Wallis bis ins Engadin, waren Landleute hergekommen, um ihre bodenständigen Lieder zu singen und Bilder aus dem Volksleben darzustellen.

Den Glanzpunkt des Festes bildete die Liederlandsgemeinde mit ihrem langen Aufmarsch von zahlreichen muntern Gruppen, die den Gästen den schönsten Volksliederschatz enthüllten, die Zürcher, Berner, Ostschweizer, Aargauer, der Innerschweizer, die Engadiner, Tessiner, Waadtländer, Appenzeller usw. Die malerischen Gruppen bildeten eine prächtige Augenweide und der innig ansprechende Sang riss den Zuhörer oft zum Einstimmen mit. Die Mitwirkung bekannter Sänger wie Dr. Piet Deutsch, Hans In der Gand u. a. verlieh dem Ganzen vermehrten künstlerischen Klang und geradezu begeisternd wirkte der herrliche Gesang des Hirten Castella, der den Greyerzer Ranz des Vaches prächtig zu Gehör brachte; den Refrain sang der grosse Chor.

Unvergesslich wird das sich auf der Alpwiese entwickelnde Bild bleiben, wo schliesslich über 500 Mitwirkende vereinigt waren. Diese Liederlandsgemeinde, der Meinrad Lienert die Verse und G. Bohnenblust die Weisen lieh, gehört zum Schönsten, was in Trachten und Volksliedern schon geboten wurde. Für die ganze Veranstaltung gebührt dem Lesezirkel Hottingen aufrichtiger warmer Dank. *E. St.*

Volksliederabend in Schönenwerd. (8. Februar 1914.) Als in dieser Zeitschrift der Aufsatz über „Volksliederabende" erschien (Heft 12 des letzten Jahrgangs) hatte es der *Reformierte Kirchenchor* Schönenwerd unter der kunstsinnigen Leitung des Herrn Bezirkslehrers A. Furrer bereits unternommen, eine solche Veranstaltung nach Grundsätzen durchzuführen, die mit den Anschauungen des Herrn Dr. Bohnenblust durchaus übereinstimmen: die Lieder wurden in freier, natürlicher Gruppierung vorgetragen; die Sänger traten einzeln und in Chören auf; sie sangen auswendig, allein oder zur Begleitung von Handharmonika, Gitarre, Klavier. Szenerie, alte schöne Trachten und charakteristische Kostüme halfen mit, die Hörer in die Zeit und Stimmung der Lieder hineinzuversetzen, und so gestalteten sich lebensvolle und eindrucksreiche Bilder jener Zeit unserer Väter, als diese Lieder entstanden und gesungen wurden bei den Zusammenkünften der Dorfjugend, bei Spinn- und Singstubeten, bei Scherz und Spiel und frohen Volksfesten. Herr Furrer wusste die richtige Auswahl ernster und heiterer Lieder aus dem „Röseligarte", Grolimund, Gassmann und eigenen Aufzeichnungen zu treffen und die Lieder zu ordnen in einheitlichen Gruppen.

Es wurden vier Gruppen gestaltet: Im „Röseligarten" war der Grundton ein weichgefühlsmässiger von Liebeslust und -Leid. „Soldatenleben" bildete dazu einen wirkungsvollen Gegensatz mit frischen Männerchören und männlich-kräftigen Sologesängen. In der „Singstubete" herrschte ein derblustiger

Ton mit charakteristischer örtlicher (solothurnischer) Färbung. Im „Bergdorfet" endlich war in einem idealisierenden Bilde die Seele unseres Volkes erfasst: eine rührende Familiengruppe des Sennen mit seinen Kindern weitete sich aus zum frohen Treiben eines ganzen Bergvolkes, bis endlich alles in dem Abendliede „Luegit vo Bärg und Tal" seinen stimmungsvollen Abschluss fand.

Die Aufführung, an der auch der Volksliedersänger W. Locher aus Aarau mitwirkte, war mit einer Sorgfalt vorbereitet, die sich bis auf die würdige Ausstattung des Programmzettels erstreckte, der mit Nachdrucken von Müngerschen Bildern aus dem „Röseligarten" geschmückt war. Der Versuch, Veranstaltungen von Volksliederabenden derart auf einen neuen Boden zu stellen, ist gut gelungen und es wäre gewiss erfreulich, wenn durch solche belebte Darstellungen die Pflege des Volksliedes überall neue Anregungen empfinge. Dr. *Ph. Zinsli.*

Beim Luzerner Löwen. Eine Dame schreibt uns: An einem Feiertag, zwischen Regen und Sonnenschein, besuchte ich meinen alten Freund, Thorwaldsens Löwen. Smaragdgrün schimmert das nasse Laubwerk der Bäume, und der Löwe spiegelt sich im Wasser mit einer Deutlichkeit, dass man kaum weiss, was man mehr betrachten und bewundern soll, das Original oder das Spiegelbild. Stimmungs- und weihevoll umrahmen Fels und Wasser das sterbende Tier, mit dem im Tode brechenden Auge, dem menschlichen Ausdruck von Schmerz und Hingabe!

Nur die Menschen ringsum bringen eine komische Note in die Feierstimmung, wenn schon die meisten staunend zu dem hohen Kunstwerke hinaufsehen. Ich hörte da binnen fünf Minuten *drei* ganz merkwürdige Erläuterungen des Denkmals. Zunächst steht ein jüngeres Ehepaar, Süddeutsche. *Er* erklärt, *sie* lauscht bewundernd. Ich höre leider nur noch den Schluss der Rede, etwas von Erinnerung von Schweizertruppen. — „Aber was bedeutet der Löwe ?" frägt sie. Er, mit grossartiger Handbewegung: „Natürlich *das Haus Habsburg*".

Schon kommt ein älteres Schweizerpäärli neben mich, wieder ist er der Wissende. Das sei zur Erinnerung an die Schweizer, die dem Napoleon geholfen hätten, erläutert er. *Sie* bewundert hauptsächlich „dr Doppe", was Kunstverständnis verrät, und meint dann von Herzen: „Das könnt au nit e Jede mache, nei gwüss, das könnt nit e Jede mache!", wobei ich ihr innerlich nur beistimmen kann. Ich trete zurück, um von der Seite her einen Blick zu gewinnen und komme so näher zu dem Bänkchen, auf welchem ein gemütliches, älteres deutsches Ehepaar Platz genommen hat, und höre wieder, wie er auf ihr Befragen Aufschluss erteilt. „Das ist zur Erinnerung an die Schweizer, die beim Kampf um die Bastillje jegen die Revolutionäre mitjefochten haben." Der Mann kommt entschieden der Sache schon näher. Als gründlicher Herr liest er sodann aus dem Bädeker den wirklichen Sachverhalt der lauschenden Gattin vor, mit einigen triumphierenden Randbemerkungen: „Siehste wohl, jenau wie ich jesagt habe!" Als aber die Tuilerien statt der „Bastillje" kommen, meint er grossartig: „Das kommt auf eins heraus." Leider weiss ich nicht mehr genau, welcher von den drei Geschichtskennern den Bourbonenschild für ein Schweizerwappen hielt, wahrscheinlich der, der im Löwen das Haus Habsburg personifiziert sah! — Ich erzählte nachher das Erlebnis da und dort, erregte Heiterkeit, bemerkte aber auch verschiedene Unsicherheiten über die Sachlage, besonders bei der jüngern Generation, solchen, die die Schulbank noch nicht lange verlassen haben oder noch drauf sitzen. „Ich weiss im Moment nicht mehr ganz genau, — welches ist schon der eigentliche Hergang der Geschichte? —" so hiess es verschiedene Male! Das gibt zu denken.

Nun möchte ich an den Heimatschutz appellieren, seine Hülfe erbitten. Es wäre eine, seiner Bestrebungen würdige Aufgabe: die Heldentaten der Väter unverfälscht der jungen Generation zu überliefern! Auch den Fremden, die alljährlich unser Land besuchen, wollen wir diese Geschichte nicht vorenthalten, ohne deswegen aufdringlich zu sein. Wie die Reisehandbücher studiert werden, das zeigen die vorher erzählten Tatsachen. Beim Winkelrieddenkmal, bei der Tellskapelle, am St. Jakobsdenkmal usw. könnte man sicher ähnliches erlauschen.

Es sollte ein Preisausschreiben ergehn an die berufenen Federn im Lande, die Grosstaten der Väter in schlichten, aber packenden Worten zu schildern; dann sollte man einen Massendruck veranstalten, damit bei unsern Denkmälern und Erinnerungsstätten die Erklärung gratis allem Volk geliefert würde. Oder aber, wenn dies doch zu kostspielig wäre, so könnte ein Postkartenautomat, Abbildung und Erklärung auf einer Karte verewigt, gegen 10 Rappen Gebühr liefern.

Der Heimatschutz findet sicher Mittel und Wege; denn eigentlich darf es ihm nicht einerlei sein, dass es Leute gibt, die annehmen, die Schweiz hätte auf dem klassischen Boden am Vierwaldstättersee dem Haus Habsburg ein so herrliches Denkmal errichtet, wahrscheinlich als Dank für die Zwingburgen, die es seinerzeit an diesen Ufern erstellt hat,

oder als Sühne für die Taten eines Tell und Winkelried? Eine getreue Überlieferung sind wir ihnen schuldig, die seinerzeit für den „Schutz der Heimat" kämpften, oder den Schweizer Namen durch Treue und Mut im Ausland zu hellem Klange brachten.

Also *„Heimatschutz der Geschichte unseres Volkes"*. *L. S.*

Fassadenschmuck in Graubünden. Zur Ausstellung, die unlängst die Churer Muster- und Modellsammlung beherbergte, schreibt Pfarrer *B. Hartmann* (Malans):

„Professor *Hans Jenny*, der hochverdiente Zeichenlehrer unserer Kantonsschule und begeisterter Freund älterer bündnerischer Gewerbekunst, hat seine sämtlichen Wiedergaben alter Fassadenmalereien aus Graubünden, besonders aus dem Engadin, vereinigt, als da sind Pausen, Kopien und bemalte Photographien usw. Das Ganze aber wird aufs angenehmste belebt durch die eingestreuten Architekturbilder. Dies wirkt zusammen, dass nicht nur der Kenner bündnerischer Kunstaltertümer auf seine Rechnung kommt, sondern auch der rein laienhafte Freund des Schönen. Es mag nicht leicht eine bessere Vorbereitung geben für eine fröhliche Ferienwanderung durch unsere Täler, als diese Darbietung. Übrigens zeigt sie auch Prof. Jennys Können von der besten Seite. Er mag eine Sgraffitowand wiedergeben oder das steinerne Barockportal, den Holzstuhl aus dem Schanfigg oder eine abgelegene Schmiedeisenarbeit, stets ist das festgehalten, was die landläufigen Wiedergaben meist verwischen, die Handschrift des gewandten, oder vielleicht recht unbeholfenen Handwerkers, der einst hinter der Arbeit stand. Prof. Jenny widersteht der Versuchung, das Original zu „verbessern", und für diese Kunst werden ihm die Kenner am meisten Dank wissen.

Das bunte Mancherlei der reichhaltigen Ausstellung gruppiert sich um zwei Treffer. Der erste ist die farbige Kopie der wichtigsten heute noch erhaltenen Arbeiten unseres *Hans Ardüser*, Haus Gees in Scharans und v. Capol in Andeer. Man bekommt doch wieder Respekt vor dem Können dieses Autodidakten, dem der verstorbene Rahn ein so liebenswürdiges Denkmal gesetzt hat in seinen „Wanderungen", und wir dürfen uns glücklich preisen, dass wenigstens diese zwei Ardüserschen Arbeiten intakt blieben. Das grosse Publikum kennt sie nicht, weil sie abwegs liegen. Um so willkommener war die Gelegenheit, einen der interessantesten Charakterköpfe der bündner. Kunstgeschichte um 1600 hier kennen zu lernen.

Kunstgeschichtlich wichtiger ist allerdings der zweite Treffer. Wir meinen die Darstellung bündner. Fassadenschmucks, die, ausgehend vom Haus Pedrun in Andeer (auf Veranlassung des Heimatschutzes renoviert) über die Engadiner Sgraffitoarbeiten zur fröhlichen Hausmalerei des heitern 18. Jahrhunderts führt. Hier hätten wir die Gruppierung der Ausstellungsobjekte nach der historischen Entwicklung der geographischen vorgezogen. Aber am Ende ist's auch so gut. Der Beschauer mag selbst das Aufundab des Geschmacks verfolgen. Geradezu klassisch ist die Behandlung der Sgraffito-Fassade am Haus Feltscher in Cinuskel (1594). Hier mag man sehen, wie diese ornamentale Technik ursprünglich aus der Hand eines Künstlers gemeint war. Dann wird allmählich aus dem vorsichtig abgewogenen linearen Ornament die Prunkdekoration. Virtuose Flachschnitzereien werden in Sgraffitomanier übersetzt (besonders glänzend an den Häusern Cantieni und Jecklin in Guarda). Endlich wird man des grauen, durchs Baumaterial gegebenen Sgraffito-Ornamentes satt und verlangt wieder nach Farben. Man lässt sich den Kranz um die Fenster malen, den Topfstrauss in die Mauerfläche, am andern Ort geht man über zur Rokokolinie, aber man hielt doch instinktiv fest am eigentlichen Wesen der Architekturmalerei, die nie zur blossen Dekoration herabsinken darf.

All dies zeigt uns in auserwählten Beispielen Prof. Jennys Ausstellung. Dazwischen hinein stehen Engadiner Sulèrtüren, Fenstervergitterungen und andere Delikatessen unserer alten Gewerbekunst. Wir dürfen uns nicht gestatten, alles namhaft zu machen.

Nur eins noch, um den passenden Übergang zu finden zu dem „Merke!" des alten J. P. Hebel. Wir meinen das köstliche Haus U. Ludwig in Ardez, an dessen Fassade nicht weniger als vier Generationen ihre Daseinsfreude zum Ausdruck brachten: Sgraffito, Ardüsermanier, Tiroler Quadernmalerei und zuletzt noch eine gemalte Erkerumrahmung nebst dito Fensterladenschmuck aus der Zeit der himmelblauen Fräcke und des niedlichen Herrenzopfs. Es ist bis zuletzt ein bisschen viel geworden, und gerade als ästhetisches Muster möchten wir die Fassade nicht deklarieren, um so mehr als moralisches. Man fühlte sich verpflichtet, zu erhalten, was der Grossvater und Urgrossvater hatte erstellen lassen. Man sprach noch nichts vom Heimatschutz, aber man hatte es im Geblüt. Und nun mag der geneigte Leser sich selbst sein „Merke!" dazu machen."

Redaktion:
Dr. JULES COULIN, BASEL, Eulerstrasse 65.